

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 14

Artikel: "Chönnen afüüre!" : es Spiel für die grosse Schuelmeitschi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schultheater

von Hans Zulliger, Ittigen

Neben anderen Hilfsmitteln, um den Gemeinschaftsgeist einer Schulklasse zu wecken, zu pflegen und zu fördern, empfiehlt sich das Aufführen von Schultheaterstücken. Viele Schüler, die sich sonst nur wenig „entfalten“, zeigen beim Theaterspielen einen Verneifer, der dann auch später anhält, aber auch ganz unvermerkt schauspielerisches Geschick. Bei der Leseprobe kann man beobachten, was für ein feines Gefühl die Klasse beim Rollenverteilen entwickelt, und ebenso erstaunlich ist die Erfindungsgabe dort, wo Requisiten, Kostüme usw. beschafft oder erfunden werden müssen. So wird eine Schultheateraufführung sowohl für den Lehrer, wie für die Spieler und die Klasse zu einer Freude.

Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, eine regelrechte „Bühne“ müsse zur Verfügung stehen. Man kann im Klassenzimmer aufführen. Es bedarf dazu fast nichts. Die Phantasie erfährt, was fehlt. Eine Landschaft wird eventl. an die Wandtafel als Hintergrund vom Lehrer oder von einem begabten

Zeichner unter den Schülern hinfisziert, und die Bühne ist fertig. Wir haben eine „Bühne“ mit Hilfe der Schulschränke, zweier Langbänke, einiger Läden und ein paar Holzleisten aufgerichtet und mit Sackleinwand verkleidet. Als Bänke dienen Kisten, auf aufgestellten Wandtafeln wurde mit Farbkreide andeutungsweise die Umgegend hingemalt.

Es besteht eine ziemlich umfangreiche Schultheaterliteratur, wovon jedoch aus bestimmten Gründen vieles nicht recht brauchbar ist. Die Stücke sollten einen erzieherischen Wert haben, ohne ihre Moral all zu massiv hervorstreichen: diese muß aus dem Spiel selber hervorgehen und nicht nur als Theorie doziert werden.

Das nachfolgende Stücklein, für ältere Schülerinnen berechnet (Neuntklässlerinnen mit 2 mithelfenden jüngeren Kindern) bedeutet den Versuch, nach den oben angeführten Grundrissen ein Stück Kindererleben zu gestalten.

„Chönnen afüüre!“

Es Spiel für die große Schuelmeitschi.

Personen:

Trudi.

Marlies.

Mary (sprich „Meeri“).

Lilian, vier 15—16jährige Töchter aus der Stadt in Reifekostüm.

Röbi Trachsel, 8jähriger Bergbauernbub.

Züfeli, sein 10jähriges Schwesterchen.

Szene, eventl. nur auf Wandtafel, Papier, oder grobe Sackleinwand mit Farbkreide als Hintergrund skizziert:

Inneres einer Sennhütte. In der Mitte, aus Kisten aufgebaut, einfacher gemauerter Herd, darauf Dreifuß mit Pfanne oder Kessi; daneben Scheiter aufgeschichtet. Auf beiden Seiten ein grobgezimmertes Bäncklein, darauf 2 zusammengelegte leere Säcke, darunter eine Petrolpinte.

Züfeli (kommt von rechts mit einer Stallaterne, stellt sie vor das Bäncklein, schaut dann links zum Fenster hinaus. Donner, Wetterleuchten): Ah — das brieschet jich ömel ou! Wie us Mächttere gschüttet! Däwä chönne mir ja nienischt i die ungeri Hütte!

Röbi (kommt von rechts mit 2 gleichen Laternen, stellt sie hin, schaut auch hinaus): Ja fryli, das macht wiescht!

Züfeli: Gh — we mer lang gnue warteti, chäm is allwäg Drättin etgäge mit eme Schirm!

Röbi (kopfschüttelnd): M-m! — Dä däicht nid, daß du ne föttigi Förschtach sygisch! Wäge däm Birebikeli Käge! — Aber wäge me Schirm — du! gschou mal dānen unger der hingere Gafchtere! I gloube, hört lieg no eine, dä chämt üs jich chummlich!

Züfeli (verschwindet nach rechts, während sich Röbi an den Laternen zu schaffen macht): Rei, Röbi, i finge nüt!

Röbi: He wohl, huch nume guet — dä groß, blau Schirm vo Großmüetlin nahe!

Züfeli: Wenn i säge, er isch nid da! Mi het nen öppe scho verache züglet! (Erscheint wieder.) Was wei mer jich mache?

Röbi: Demel warte de nid! Sünsch meinti Drätti am Mend aller Mend no, es heig is neuis Ugrächts gäl — Lueg, da lpt e Sack, dä nimm uber di! Mir chönne ja nid meh, as e chly

Rechts geht es in einen anderen Raum, links ins Freie.

Wo eine richtige Bühne aufgerichtet werden kann: durch Schüttern eines Blechstücles wird der Donner dargestellt, durch Reiben einer Zeitung auf Holz der Regen. Durch rasches An- und Abdrehn des elektrischen Lichtes kann der Blitz angedeutet werden, eventl. auch mit großer Taschenlampe, so wie sie die Garagiers oder Autofahrer benützen.

Aussprache:

Die beiden Bauernkinder sprechen ein breites, langsames Land-Berndeutsch, das l im Auslaut und el wie ein zwischen u und w liegender Laut.

Die Töchter aus der Stadt reden rascher und feiner, die l und el richtig artikuliert. — Lilian spricht das r im Gaumen.

naß wärde, gschech nit Böfersch! (Nimmt einen der Säcke, öffnet ihn, faltet die Ecken ineinander, legt ihn wie eine Kapuze dem Schwesterchen über den Kopf.) Sooli, dä leit men uber e Chopf, de neht es der dyner Züfpe nid!

Züfeli: U de du?

Röbi: He wart doch nume, da lpt ja grad no ei Sack, dä isch für mi! Un jich nimm die Latärne da, u de springe mer dertürache!

(Züfeli faßt eine Laterne, Röbi die zwei anderen, dann gehn sie ab. Die Bühne bleibt einen Augenblick leer. — Von hinten aus der Klasse kommen die vier Mädchen im Eilschritt auf die Bühne, Mäntel übergelegt; sie kriechen.)

Marlies (die Mädchen ziehn ihre Mäntel ab, ebenso die Rucksäcke): Gott sei Dank, ändtliche nes schützends Dach über üfne Chöpfel!

Mary: I sägen o sövell!

Marlies: Und Gottseidank isch die Hütte da nid verschlosse ggi! Was hätte mer wöllen aafah!

Trudi: Zehe sy mer ja am Schärme, das isch d'Houptfach!

Lilian: Eso nes grauehäfts Wätter hani no nie erläbt! Ganz unheimlich isch das! Dunden i der Stadt gwitterets nid halb so enorm wie da oben i de Bärge! Uf enen Art schön —

romantisch-isch es trohdäm! We mir da mit heiler Hutt dervo chöme — wohl, dunde chönne mer de erzelle! Die Lüt wärde losfe! — Wie plöchlech das cho isch!

Mary: Wäre mer nume deheime blibel! I has gäng gfeit, i troui am Wätter schlächt, un es wär gschyder, mi tät die Reis no um ne Wuche verschiebe!

Trudi: Jammere nützt jek halt nüt, mir sy nun einmal da! Kopf hoch, sägenil! Es het no nie ewig gschüttet!

Marlies: He ja, Meeri, du muesch jek nid wölle verzwynfle! Iß öppis, das git eim wieder Muet! — Dä Käge geit de scho verby, d'Gwitter duure nie lang!

Lilian: I begryffe d'Meeri ganz guet! Eso öppis cha eim scho uf d'Märve schlah! — Und wie chalt das plöchlich worden isch, huh! (Haucht sich in die Hände, reibt sie.) D'Finger wärden eim ja ganz gtabelig!

Marlies: (Schaut zum Fenster hinaus): E wahri Sündfluet! Rei, es macht nid d'Gattig, wie wenn das bald wett uufhöre, es het no e kei Bohne nahgla!

Mary: Das sött es de richtig scho, wenn mer hütt z'Mabe no wei nach däm Bluemeschtei abe cho! (Schaut nach rechts, geht dann dorthin weg.) Emel de hie übernachtete, das würd i nid begähre! Die Bett da äne sy meh weder nume primitiv — und nüechtele tüe sie o, hrrr! (Erscheint wieder.) Mir müesse hinecht no z'dürab!

Lilian: Allwäg sötte mer! Morn het üse Guschti Geburtstag, und i ha versproche, i syg de wieder hei! I muesch drum vorspiele — es chunnt e ganzi Gfellschaft! Der Klavierstimmer isch ägtra no zue-n-is bstellt worde letschti Wuchel! Für nüt wett i de nid g'iebt ha! — Und der Guschti het zu däm Anlaß es Halbdoge neuw Tanzplatte ghouft für e Grammo — es tät mi schouderhaft reue, wenn i nid chönnt teilnäh!

Marlies: (Die Mädchen schauen immer wieder zum Fenster hinaus, man merkt ihnen die Verwirrung an. Zwischenhinein machen sie sich mit ihren Säcken und Kleidern zu schaffen): Lueget nume — derewäg rasch hört das Rägewätter nid uuf! Mi gseht ja kener füzig Meter wyt, eso dicht falle die Fäde, nienen isch ds chlynste Stückli heitere Himmel. Immer neuw schwarzi Wulche trohle wie Chohlesack über e Grat und die Abhäng us!

Mary: Huh, wie das macht!

Lilian: Es tschuderet eim nume scho vom Zuefluege! — Mi sött d'Chleider chlei chönne uszieh und tröchne!

Marlies: Was dänktisch o! Wenn öpper chäm!

Lilian: Wär wett jek da no cho! — Mir sy ja under üs und bruuche is doch nid z'cheniere!

Mary: Mys Blusli isch emel o naß worde, hinger abe chönnti mes fash usdräje!

Marlies: (Ist h. Szene gegangen): Da wär e Steiofel! Aber er isch leider chalt! (Streckt Kopf hervor.) Mi müesse chönne heize!

Lilian: (Ist schauen gegangen): E wunderbaren Ofel! En alte Prachtsofen us Späckstei und ame chlynne Tritt! Da a der Syte sy d'Initialen ygmeißlet, A = Thee, und e Jahrszahl — was heißt das? Sibezähndertzwöienünzig! das isch ja d'Jahrszahl vom Tuileriesturm, wo die 800 Schwyzersoldate für e Ludwig der Sächzähnt und d'Marie Antoinette ihres Lade bei hängä — dä Ofel het fei es Alter! Dä chönnt öppis erzelle, wenn er rede chönnt — er het allwäg mängs gseh! Und da ds Wappe, e sächzaggete Stäm über eme Bär! Es alts Purewappe. Das isch richtigi Volkskunscht!

Trudi: I wett jek lieber, er wärm warm, dä Ofel! Wenn i de trochni Chleider uf em Lyb hätt, de würdi mi die alti Volkskunscht o inträffiere, aber däwäg weniger — eh — cha niemer heize?

Marlies: D'Trudi het vollkommene rächt! Mir sy jek in eren andere Situation als öppen i der Zeichnungstund oder im historische Museum, Lilian!

Mary: (Sofort): Wichtigter a däm Ofen als die alti Volkskunscht wär jek, wenn er schön heiß wär! Bruuchsch gar nid be-

leidiget z'sy, Lilian, du muesch es doch sälber zuegä, daß mir i däm Momänt uf d'Volkskunscht gän verzichte! Wenn dä Ofel nume warm wär!

Lilian: (erscheint, schmollend): So füüret doch! Holz lyt ja meh weder nume gnue dasume! (Ruhiger): Und i der Pfanzen über em offene Fiiirherd chönnt me ne Schwetti Wasser choche für Tee z'mache, daß me sich o innerlich chönnt wärme! **Trudi:** (schüttelt eine Aluminiumflasche): Oder begährt öpper vo däm ys-chalte Kaffee?

Mary: Da hesh du o rächt, Lilian, öppis Warms i Mage tät allne wohl. Nume hei mer allwäg ehnder Tee mit „Meta“ — pak uus, Lilian, das Züüg isch i dym Rucksack, und ds Chocherli o!

Marlies: Wo chönnt me Wasser näh? Wär geit zum Brunnen use?

Lilian: (hat Spirituskocher hervorgekramt, greift tiefer in den Rucksack): Herrjehregott doch o! Es schwimmt ja alles i mym Sack! Es muesch mer yne grägnel ha! — Wä! E schöni Paschtete — das „Meta“ isch ja ganz naß, nume no e Brei, das cha me wäger nümmen bruuche! Und da — die Zündhölzer hei kener Chöpfli meh!

Trudi: Söttig Sache sött me halt es Bihli besser verpacke, daß es nid cha naß wärde. Mi müesse tis i nes Wachstüchli nhyre!

Marlies: Eso vorsichtig bin i gsi! Da sy no trocheni Zündhölzli, es ganzes Schächteli voll. Nach Fiiir, Lilian!

Lilian: Wo?

Marlies: He, dänk uf em Herd!

Lilian: Aber wie?

Marlies: He, wenn's da die Meitli chönnen ab em Land, wo i der Stadt chöme cho diene, de wird es wohl e kei Härerei sy, chuun! Mi leit es paar vo dene Schytter zwäg und zündtet a, fertig! — (Tut es, die andern stehn interessiert um **Marlies** herum.) Ds Zündhölzli isch mer g'lösche — i muesch es no einisch probiere! — Es wott mer leider nid brönne!

Mary: Nimm grad zwöidrü Zündhölzli mitenand!

Marlies: Das Holz geit nid a, was isch ächt dschuld? Die Schytter füehle sich naß a, oder emel füecht! Mi nimmt nume wunder, wie die Senne hie Fiiir mache!

Mary: Me sött Wygeischt oder Petrol driiber schütte, isch da niene? (Sucht, findet die Pinte nicht, weil ein Rucksack davor steht.)

Lilian: Die Senne füüre sicher mit Petrol. Me lieft ja hin und wieder i de Zytige, es heig uf em Land usse nes Unglück gä mit dere gefährliche Flüssigkeit. Da hei mir's i der Stadt inne doch besser —

Mary: (unterbricht — zu **Marlies**, die wiederum umsonst eine Anzahl Zündhölzchen angebrannt hat): Aba, du verbrönntisch ja numen alli Zündhölzer!

Marlies: Jeke weiß ig, warum es nid brönnt: es zieht da dür ds offene Kamin uuf, das löschet eim d'Flamme sofort wieder ab, chum isch aazündtet!

Trudi: Gib häre, Marlies, i will's o einisch versueche! — So, ds Hölzli brönnt afe, jeke behuetfam zueche zu dene Schytter — eh, der Luusfig!

Marlies: Gäll, Trude, du channsch o nid meh weder ander Lüt!

Mary: Es sy nume no drii Zündhölzli! — I ha gemeint, du chönntisch Fiiir mache, Trudi, du bish sünsch eso praktisch!

Lilian: Ja, wenn du's nid channsch, Trudi, de müesse mer d'Hoffnig uufgä —

Trudi: Uf em Gas, ja, da chan i's! Holz aazündtet han ig leider myr Lätzig no nie. D'Heizig bi üs deheime bsorget äben üsi Berle, ds Meji Schmocker vo Härzwyl!

Mary: Mir sy wirklich bös dranne!

Lilian: Ach, wär lehrti hüttzutag i der Stadt inne no nes Fiiir aazündtet! Bi üs deheime het me ds Elektrischen i der Chuchi, das isch ds Süberschte. Es git e kei Ruck und isch hygienisch. Gheizt wird vom Huswart im Chäller unde für alli

Wohnige mitenand — Zäntralheizig. I wüßt wäger nid emal, wie das geit — i bi no nie ga luege, wie's dä Huswart aagattiget!

M a r l i e s: Mir gangen alli i die glychi Chochschuel: dört bruucht men o numen am Chnopf z'bräje, und de wird d'Blatte heiße — oder der Hahnen uufz'tue und der Gasaazündter häre zha, und de pfupft d'Flamme!

T r u d i: Gället, dünkt es ech nid o: e Hohn und e Spott isch es! — Allergattig syni Plättli und Badwärt verstande mer z'bröfete — Ghinderpfleg mit eme läbesgroße Bäbi hei mer gha — mir chönne Klavier und Gyge spiele — mir wüßte, wie me ne Quadratwurzeln uuszieht und wenn men im Latin der Ablativ z'verwände het — vor eme Späckstei-Ofe hei mer e Vortrag über alti Volkstumscht, und über e jedi Jahrzahl wüßte mer e Halbstund us der Wäldtg'schicht z'rede. Ja, mir sy gebildet und fogenannti „höcheri Lächter"! Und hei würklich e fei Dunscht von ere blauen Ahnig, wie me tuet es Fiiürli mache! (Man hört Tritte.) Was nützt üs alli üsi Weisheit, we me ds ganz Eifache nid cha?

L i l i a n: Bst! Da chunnt öpper!

M a r y: Waas? Es macht mer ganz Angscht! Mir da so ganz efeini!

L i l i a n: Herrjeses, es isch ja nume nes Buebli, das wird di wohl nid fräße!

M a r y: Wie du redsch!

M a r l i e s: Es treit e Sack uf em Rügge, daß es e Kapuze git über sym Chopf, u de no so nen alte, grüßige Kägeschirm. (Nacht): Das mieh sich, wenn mir mit so eim d'Pourben auf giengt!

M a r y: Mir isch es jek gar nid um ds Gspasse!

L i l i a n: Bieflcht cha dä Fiiür mache, dä Buebl!

R ö b i (verwundert eintretend): So, das seit men am Drättli! Was heit dir da z'tüe? Heit der gfragt, gob der nche dörfit? Nüt heit der gfragt! I säges dunge, de chöit der de luege, we Drätti höhnen isch — dä seit ech de d'Pofchtornig!

(Während die andern M ä d c h e n mit R ö b i unterhandeln, sitzt T r u d i, den Kopf nachdenklich in die Hände gestützt, untätig auf dem Bänklein.)

M a r l i e s: Muesch nid mit üs balge, Buebl, hilf du üs lieber! Lueg, mir sy naß gfi wie badeti Müüs, und da hei mer die Hütte gfunde. Und wil d'Türe nid isch zugeschlosse gfi, sy mer halt yne. Wie heißisch du?

R ö b i: Trachfels Röbi hini, u Drätti wä i der ungere Hütte!

M a r l i e s: Git es da no ei Hütte?

R ö b i: Däich wohl, uf der ungere Sangerenalp, mir hei scho ache tribe, wil ke Gras meh isch.

M a r y: Wie gseit, Röbi, mir sy vom Nägen überrascht worde und he i eui Hütte z'Schärme.

R ö b i: Was isch das „überrascht“?

L i l i a n: He weisch, uf eismal sy mer z'mitts drinne gfi i däm Wätter!

M a r l i e s: Ringsum het es vgschlagen und donneret! Und mir i dere Höll!

R ö b i: Hoh, wäge däm Biheli Käge! Dä isch däich guet, wo's es halbdoge Wuche lang gäng schön isch gfi u d'Sunne die Weiden u Börder däwä verbrönnt het. Die Chüeh u Gufchi hei d'Chrüttli ja samt de Würzen usgschrisse! — U Züseli un ig sy ömel ou dertür cho dür dä Käge — äbevoor sy mer verache. I chume nume zrug, wil mer d'Petrolpinte vergäße hei. U mir hei nid gschplosse — (anzüglig) hüttigstags mueß me gschpließe!

M a r y: Du darßsch is nid zürne, Röbi! Lueg, mir sy bis uf d'Hutt naß worde, uffevür vom Nägen und innevür vom Schweiß. I eim Trab sy mer der Bär ab gsprunge für irgendwo chlei Unterkunft z'finde —

R ö b i (unterbricht): Was isch „Unterkumpft“?

M a r l i e s: Aebe, zum Byspiel so ne Hütte!

R ö b i: Das isch e Hütte, mit vo Unterkumpft — das hani no nie ghört!

M a r y: Säg, Buebli, heisch du der Schoggela gärn? Lueg, i hätti der da ne Blagge, wettisch se?

R ö b i: Scho! Aber nid daß der de meinit, i heig nid gnue z'äße! Das da isch nume fürsch Schläcke. I bringe ne der Züsle, die het ne gar wättigs gärn! (Lächelnd): U nes Mümpfeli längt es mir de ou! — Es het mer drum es Paar schafwulig Strümpf glismet, schöni tolki, am Sumnde lege sen a!

M a r y: Und jek schimpfisch nümme mit is, gäll, daß mer i eui Hütten ybroche sy!

R ö b i (hartnäckig): Frage hätt men einewäg dörfte! — Aber i will jike fener länge Stänz meh machen u-n-ech bi Drättin es Wort zueche tue, wenn er sött brumme.

M a r l i e s: Ch los, Röbi, chönntisch du üs nid Fiiür mache, damit mer üser Chleider chlei schnäller chönnte tröchne? Und daß mer chönnte Tee choche, mir hei alli so Durst! Du wärisch de sehr e liebe!

R ö b i: Das cha me wäger scho! (Kniet nieder, zieht Taschenmesser hervor, macht Späne.)

L i l i a n (verwundert): Was machisch du da?

R ö b i (dem die T ö c h t e r interessiert zuschauen): He, däich Spän, daß es ringer aageit!

M a r y: Bruucht me nid Petrol?

R ö b i: Was ächt, wo-n-es sövli viel chofchet! Das tuet men i d'Patärne! — Dänen uf em Bänkli wäre Juni!

L i l i a n: Was meint er? „Juni“?

M a r y: Zündhölzli!

M a r l i e s: Lueg, da sy no drü!

R ö b i: I bruuche numen eis! (Zündet an. Unter die Späne wird eine Taschenlaterne mit rotem Glas gehoben, damit es unter dem Holze wie Blut leuchtet.)

L i l i a n: Es Brönnt ja scho! Jek rasch i Ofe dermit!

M a r y und **M a r l i e s**: Es brönnt, es brönnt!

R ö b i: Un jike süßerli Gröbers druf, so! — Das het e kei Spiz, im Ofen ou no aaz'füüre — es geit angänds drei Viertelstung, bis dä warmen isch! Hingäge, we mer da füüre, isch d'Chuchi einzwei warmi, u wils es Biheli zieht, trochnen eui Chleider numen ehnder! — Ch — werum heit dir nid scho lengste sälber aagfüüret, dir Naare, wo-n-es ech schier schna-delet vor Nessi u Chelti?

L i l i a n (ist auf T r u d i aufmerksam geworden): Was isch mit dir, Trudi, du seisch eso nüt!

M a r l i e s: Freut es di nid o, daß mer jek ändtliche Fiiür hei?

M a r y: Was macht di so nachdänklich?

T r u d i (steht auf, wie erwachend): Der Röbi Trachfel het Rächt: Naare sy mer! Naare! — Zwar e chlei ime nen andere Sinn als är meint! — Dänf doch o, Röbi: mir hei nid gwüßt wie me das macht, Fiiür!

M a r l i e s: Mir hei's nie glehrt!

R ö b i: Das bruucht men jik allwäg z'lehre!

M a r y: Mir git das o z'dänke, Trudi!

T r u d i: Berwöhnt, verweichlicht und verflavet sy mir vo üfer Kultur und der Technik, daß mir üs — ohni die — sälber nümme wüße z'hälfe!

L i l i a n: Eso isch es!

R ö b i: Was heißt das jike „Kultur — Technik — verflavet“ (schüttelt den Kopf), eh, dihr redit ömel ou nes kurligs Bändütsch!

T r u d i (lächelt gutmütig): Gäll ja, nid emal meh rächt bärndütsch chönne mir — nume so nes abgchliffnigs —

R ö b i: I merkes wohl, dir chömit allwäg us der Stadt — eh: seit men i der Stadt der Stadt „Kultur“?

L i l i a n (wie die a n d e r n lachend): Röbi, du bist eifacht e Schak!

(B o r h a n g !)